



# Wenn Kinder Eltern ihrer Eltern werden. Parentifizierung in Migrantenfamilien

von Josephine Gutzmann, Bianca Heilmann, Marlehn Lübbert, Nadine Schimpf, Cornelia Scholz

Leitung: Dr. phil. Peter F. Titzmann, PhD Alaina F. Brenick

## Einleitung

Aufgrund eines Migrantenanteils von 20 Prozent ist Migration in Deutschland ein Thema von wachsender Bedeutung. Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, die Risiken auf dem Weg zur Adaptation und Integration zu identifizieren. Ein möglicher Risikofaktor ist, dass die Rollen in der Familie nach der Migration neu definiert und Kinder parentifiziert werden.

Parentifizierung (PF) bezeichnet ein Phänomen, bei dem Kinder oder Jugendliche elterliche Aufgaben in der Familie übernehmen, beispielsweise indem sie einem Elternteil instrumentelle (z. B. Mitwirkung bei Entscheidungen) oder emotionale (z. B. Verantwortung für elterliche Emotionsregulation) Unterstützung leisten. Der Großteil der bisherigen Forschung bezieht sich auf Parentifizierung als Folge problematischer Familienkonstellationen und -ereignisse wie Scheidung, Erkrankung eines Elternteils oder elterlichem Drogenkonsum und deutet darauf hin, dass Parentifizierung mit Überforderung des Kindes, stärkerem Stress und geringerem Schulerfolg einhergeht (Walsh, Shulman, Bar-On & Tsur, 2006). Auch in Migrantenfamilien wird ein höheres Ausmaß an Parentifizierung im Vergleich zu einheimischen Familien vermutet, da Unterschiede in der soziokulturellen Adaptation zwischen Eltern und ihren Kindern (Akkulturationslücke) aufgrund der entwicklungsbedingt schnelleren Anpassungs- bzw. Lernfähigkeit der jüngeren Generation entstehen können (Cheung, Chudek & Heine, 2011).

Wir wollten untersuchen, ob in der Tat signifikante Gruppenunterschiede im Ausmaß von Parentifizierung zwischen Migranten und Einheimischen bestehen und ob Parentifizierung bei den Migranten tatsächlich mit einem unterschiedlichen soziokulturellen Adaptationsniveau zwischen Mutter und Kind in Zusammenhang steht.

### Unsere Hypothesen:

- 1.a) Das Ausmaß emotionaler Parentifizierung ist bei Migranten höher als bei Einheimischen.
- b) Das Ausmaß instrumenteller Parentifizierung ist bei Migranten höher als bei Einheimischen.
- 2.a) Die Akkulturationslücke klärt die Varianz im Ausmaß an instrumenteller Parentifizierung über andere Faktoren hinaus auf.
- b) Die Akkulturationslücke klärt die Varianz im Ausmaß an emotionaler Parentifizierung über andere Faktoren hinaus auf.

## Literatur

Realo, A. & Allik, J. (1999). A Cross-Cultural Study of Collectivism: A Comparison of American, Estonian, and Russian Students. *The Journal of Social Psychology*, 139, 133-142.

Walsh, S., Shulman, S., Bar-On, Z. & Tsur, A. (2006). The Role of Parentification and Family Climate in Adaptation Among Immigrant Adolescents in Israel. *Journal of Research on Adolescence*, 16, 321-350.

## Methoden

### Probanden

- Rekrutierung der Zufallsstichprobe mit Hilfe der Einwohnermeldeämter im Raum Bielefeld/Paderborn<sup>1</sup>
- Mutter-Kind-Dyaden aus der ehemaligen Sowjetunion (z. B. 33,7 % aus der Russischen Föderation und 30,7 % aus Kasachstan) und aus Deutschland

### Migranten

- N = 202,
- Alter der Jugendlichen M = 15,8 Jahre (SD = 2,49),
- 61,9 % Mädchen,
- Aufenthaltsdauer in Deutschland M = 9,7 Jahre (SD = 3,96)

### Einheimische

- N = 215,
- Alter der Jugendlichen M = 14,6 Jahre (SD = 2,59),
- 52,1 % Mädchen

### Instrumente

- Sprachkompetenzen (Birman & Trickett, 2001; Nauck, 2001).
- Unterschied in Sprachkompetenzen (bearbeitet nach Birman & Trickett, 2001; Nauck, 2001)
- Parentifizierungsskala (Mika, Bergner & Baum, 1987; Jurkovic, Kuperminc & Casey, 2000).

### Instrumentelle PF

Beispielitem aus 6 Items: „Meine Eltern suchten meinen Rat bei Dingen, die eigentlich etwas für Erwachsene sind.“

### Emotionale PF

Beispielitem aus 5 Items: „Ich stellte den Frieden wieder her, wenn sich Konflikte zwischen meinen Eltern entwickelten.“

### Reliabilität

Item/Skala	M	(SD)	$\alpha$
• Emotionale Parentifizierung	2.45	(1.02)	.69
• Instrumentelle Parentifizierung	2.35	(1.03)	.75
• Sprachkompetenz des Jugendlichen in Russisch	2.61	(0.72)	.86
• Sprachkompetenz der Mutter in Russisch	3.89	(0.34)	.78
• Sprachkompetenz des Jugendlichen in Deutsch	3.64	(0.41)	.90
• Sprachkompetenz der Mutter in Deutsch	2.86	(0.56)	.85
• Wahrgenommener Unterschied in der Sprachkompetenz zwischen Mutter und Kind (erfasst durch die Mutter)	4.35	(0.70)	.85

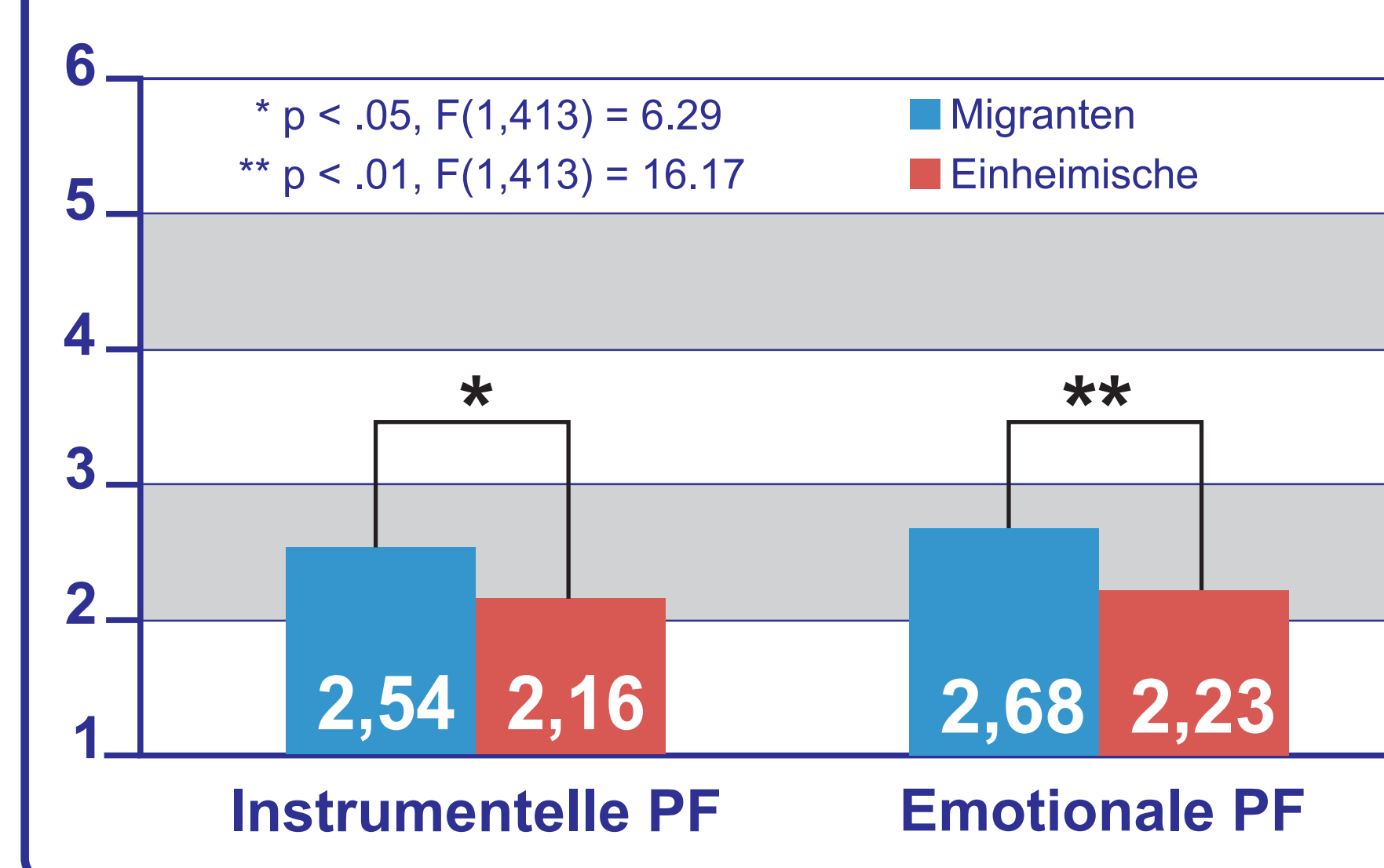
## Ergebnisse

### Überprüfung der Hypothesen 1a & b:

MANOVA (multivariate, einfaktorische Varianzanalyse):

- AVs: instrumentelle Parentifizierung, emotionale Parentifizierung
- Faktor: Gruppe (0 = Einheimische, 1 = Migranten)

### Signifikanter Gruppenunterschied



- Kovariaten: Alter, Geschlecht, davon wurden signifikant:

### Instrumentelle PF

Alter  
F(1,413) = 30.10, p < .01  
(Ältere berichteten über mehr instrumentelle Parentifizierung.)

### Emotionale PF

Geschlecht  
F(1,413) = 5.38, p < .05  
(Mädchen berichteten über mehr emotionale Parentifizierung.)

### Überprüfung der Hypothesen 2a & b:

Hierarchische lineare Regression

- I. Demografische Variablen
- II. Sprachkompetenzen von Mutter und Kind jeweils in Russisch und Deutsch
- III. Wahrgenommener Unterschied der Sprachkompetenz in Deutsch

### Ergebnisse der Regression

Prädiktor	Standardisierte Regressionskoeffizienten	
	Instrumentelle Parentifizierung	Emotionale Parentifizierung
I. Alter der Jugendlichen	.232**	.118
Geschlecht der Jugendlichen	.019	.078
Aufenthaltsdauer in Deutschl.	-.103	-.117
Bildungsjahre der Mutter (SÖS)	-.039	-.045
II. Jugendliche in Deutsch	-.035	-.081
Jugendliche in Russisch	.127	.218**
Mutter in Deutsch	.079	-.008
Mutter in Russisch	.119	-.128
III. Wahrgenommener Unterschied in der Sprachkompetenz in Deutsch zwischen Mutter und Kind (erfasst durch die Mutter)	.209*	.084
$\Delta R^2$ (Schritt 2 → Schritt 3)	.032*	.005
Gesamt R <sup>2</sup>	.134*	.124*

\*p < .05, \*\*p < .01

Anmerkung: Es ist nur der dritte Schritt der Regression abgebildet.

## Diskussion

### Hypothesen 1a und b

Haben sich bestätigt; die jugendlichen Migranten erzielten höhere Mittelwerte. Es ist weitere Forschung nötig, um zu klären, ob dies einen Entwicklungsvor- oder -nachteil darstellt. Erste Analysen (hier nicht aufgeführt) ergaben einen positiven Zusammenhang zwischen instrumenteller Parentifizierung und Selbstwirksamkeit.

### Hypothese 2a

Die Analysen ergaben tatsächlich Hinweise darauf, dass eine Akkulturationslücke zu höheren Werten in instrumenteller Parentifizierung führt.

### Hypothese 2b

Einen Zusammenhang zwischen emotionaler Parentifizierung und einer sprachlichen Akkulturationslücke konnten wir nicht feststellen. Dies könnte daran liegen, dass hier ein Mutter-Kind-Unterschied in anderen Bereichen eine Rolle spielt (beispielsweise eine Differenz im Aufbau sozialer Netzwerke) oder dass höhere Werte in emotionaler Parentifizierung eher in kulturellen Mustern begründet sind, z. B. als Merkmal der kollektivistisch geprägten Herkunftskultur (Realo & Allik, 1999). Es zeigte sich jedoch ein positiver Zusammenhang zur Sprachkompetenz der Jugendlichen in Russisch. Ein Grund hierfür könnte z. B. sein, dass Konflikte in der Familie größtenteils in der Muttersprache geführt und gelöst werden.

ke) oder dass höhere Werte in emotionaler Parentifizierung eher in kulturellen Mustern begründet sind, z. B. als Merkmal der kollektivistisch geprägten Herkunftskultur (Realo & Allik, 1999). Es zeigte sich jedoch ein positiver Zusammenhang zur Sprachkompetenz der Jugendlichen in Russisch. Ein Grund hierfür könnte z. B. sein, dass Konflikte in der Familie größtenteils in der Muttersprache geführt und gelöst werden.

### Limitationen / zukünftige Forschung:

1. Generalisierbarkeit → Stichproben mit Migrationshintergrund aus anderem Kulturkreis
2. Ist die Ursache tatsächlich die Akkulturationslücke? → Vergleichsgruppe in Herkunftskultur
3. Längsschnittliche Forschung
4. Auswirkungen (Wir fanden einen positiven Zusammenhang zwischen instrumenteller Parentifizierung und Selbstwirksamkeit.)

<sup>1</sup> Als Grundlage zur Untersuchung unserer Fragestellung dienten die Daten des Projekts „Culture-brokering als Chance und Risiko für die Entwicklung jugendlicher Immigranten“, gefördert durch die Jacobs Foundation. Durchgeführt wurde es im Department of Developmental Psychology, Center for Applied Developmental Science (CADS), Jena.